

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 6 | Dezember 2016

Lebensinn und Wendepunkte. 6

Männerberatung.
Hilfe in Krisen. **8**

Weihnachtsbräuche.
Ein Streifzug. **14**

Dossiers
Männerleben. 6-10
Weihnachten. 11-17

Schenken leicht gemacht

Seite 12

Inhalt



6



8



16

Fotos: Shutterstock/Pressmaster, CroMary, S.Boriso

Glauben

- 4 **Basiswissen Reformation.** Rechtfertigung.
- 5 **Rerum Novarum.**
Eine neue Serie über die Enzyklika.

Dossier Männerleben

- 6 **Ein gutes Leben (bis zuletzt).**
Über den Lebenssinn und dazu Statements unserer Leser.
- 8 **Männerberatung.** Unterstützung, wenn es schwierig wird.
- 10 **Service.** Männerberatungsadressen.

Dossier Weihnachten

- 11 **Fair Schenken.** Die EZA-Schoko wird 25.
- 12 **Schenken und beschenkt werden.**
Die Schwierigkeiten eines Rituals.
- 14 **Weihnachtsbräuche in Österreich.**
Ein Streifzug durch unser Heimatland.
- 16 **Diskussion.** Pro und Contra
Weihnachtsmärkte.

Romero-Preis

- 24 **Bericht über die Festveranstaltung in Innsbruck.**

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Y**
- 10 **Perspektiven**
- 21 **Vorgestellt**

Service

- 18 **Leserbriefe**
- 20 **Panorama**
- 22 **Termine**
- 24 **Ausblick**

Editorial



Eberhard Siegl.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin!

Rerum Novarum – für den gelernten Lateiner heißt dies: „Von den neuen Dingen“, oder, wenn man es elegant übersetzt: „Über die neuen Entwicklungen“. Dies ist der Titel einer Enzyklika, die vor 125 Jahren von Papst Leo XIII. verfasst wurde und deren Jubiläum wir mit einer 6-teiligen Artikelserie in den nächsten sechs Ausgaben feiern. Papst Leo XIII. schreibt darin über die Situation der Arbeitnehmer, über die Verflechtungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und über die Forderungen, die Arbeitnehmer an ihre Arbeitgeber stellen können. Arbeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten und Veränderungen betreffen uns Männer besonders stark. Wir Männer definieren uns über die Arbeit; wir leiden unermesslich, wenn wir sie verlieren; wir brauchen sie, damit wir unseren

Teil der Familienversorgung leisten können. Insofern kann also unsere neue Artikelserie als Denkanstoß für die künftigen Projekte der KMB verstanden werden.

Weitere Denkanstöße kommen vom Beitrag von Matthias Geizenauer, der über die Männerberatung in Österreich schreibt, und von Texten über das aktuelle Jahresthema der KMB: „Leben in Fülle“. Besonders interessant sind in dieser Ausgabe auch die theologischen Beiträge vom Geistlichen Assistenten der KMBÖ, Andreas Jakober, und von unserem stets lesenswerten „Cheftheologen“ Ernest Theußl über die Reformationsbewegung.

Viel Spaß mit der neuen Ausgabe wünscht Ihnen
Eberhard Siegl



Boys Day

Im November ging wie jedes Jahr der Boys Day über die Bühne – eine Aktion, mit der pädagogische, pflegerische und soziale Berufe für junge Männer attraktiv gemacht werden. Junge Männer sollten sich damit auseinandersetzen, was Pflege und Fürsorge für andere Menschen bedeutet. „Wir rechnen jetzt nicht damit, dass gleich jeder Teilnehmer am Boys Day in diese Berufe wechselt“, sagt Thomas Kraft, Leiter des Boys Days in Salzburg, „aber vielleicht haben wir bei dem einen oder anderen ein Samenkorn gelegt, das ihn später in diese schönen Tätigkeitsbereiche leitet.“

16 Tage gegen Gewalt an Frauen und Mädchen

25. November bis 10. Dezember

Die Aktion „16 Tage gegen Gewalt an Frauen und Mädchen“ ist eine internationale Kampagne, die jedes Jahr von 25. November bis 10. Dezember stattfindet. Auf der ganzen Welt nützen Fraueninitiativen den Zeitraum vom Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen (25. November) bis zum Internationalen Tag der Menschenrechte (10. Dezember), um auf das Recht auf ein gewaltfreies Leben aufmerksam zu machen. Österreich nimmt seit 1992 an der Kampagne teil. Der 25. November erinnert als Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen an die Ermordung der Schwestern Mirabal: Patria, Minerva und Maria Teresa Mirabal wurden an diesem Tag im Jahr 1960 nach monatelanger Verfolgung und Folter vom dominikanischen Geheimdienst brutal ermordet. Seit 1999 ist der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen von den Vereinten Nationen anerkannt. Der 10. Dezember ist seit 1948 der „Internationale Tag für Menschenrechte“ und bildet den Abschluss der Kampagne.

Die 16 Tage gegen Gewalt stehen heuer unter dem Motto von Militarismus und Gewalt, also Gewalt in bewaffneten Konflikten. Veranstaltungen in ganz Österreich im Rahmen der 16 Tage gegen Gewalt finden Sie auf

der Website des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser (www.aofef.at/).

Das Programm, das in diesen Tagen stattfindet, ist bunt: Podiumsdiskussionen, Filmvorführungen, Ausstellungen, Straßenaktionen, ... Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, für dieses globale Problem zu sensibilisieren und betroffenen Frauen Unterstützung und hilfreiche Informationen anzubieten. Auch an der Universität Wien wird es einen Beitrag dazu geben. Mit der Ringvorlesung „Eine von fünf“ soll auf die sehr hohe Opferzahl von häuslicher Gewalt hingewiesen werden.

Männer, aufgepasst: Es gibt auch für lokale KMB-Gruppen wie auch für die KMBÖ die Möglichkeit, sich mit Aktionen und Veranstaltungen an diesem Projekt zu beteiligen. Dies kann in Kooperation mit Fraueneinrichtungen geschehen oder auch in Eigenregie veranstaltet werden. Wichtig ist, dass das Thema aufs Tapet kommt und ein Bewusstsein für die Anliegen der Opferschutzeinrichtungen in Österreich geschaffen wird. – Und wenn es sich für heuer nicht mehr ausgeht, dann wäre das doch eine gute Idee für 2017, oder? _____

Eberhard Siegl.

Chefredakteur Männermagazin y.



Helmut Wieser.
Diözesanobmann,
Vorsitzender
der KMB der
Erzdiözese Wien

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

kürzlich wurden in den Zeitungen die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage veröffentlicht, bei der das Vertrauen der Menschen zu Berufsständen und Institutionen erhoben wurde. Ganz oben in der Vertrauensskala mit Zustimmung von über 90 % sind Feuerwehrleute, Krankenschwestern, Piloten, Apotheker und Ärzte zu finden. Dann kommen Bauern, Polizisten, Richter und Lehrer. Doch schon merkbar abgeschlagen folgen Priester und Politiker.

Natürlich sind alle Umfragen mit der gebührenden Skepsis zu betrachten – der Verlust an Akzeptanz und Wertschätzung ist aber leider merkbar. Die katholische Kirche hat durch verschiedene Ereignisse Glaubwürdigkeit eingebüßt – nicht nur in Österreich. Wie kann diese abhanden gekommene Strahlkraft wiedergewonnen werden? Papst Franziskus, der durch sein Beispiel und klare Aussagen manches zur Sympathiesteigerung für die Kirche beiträgt, verweist hier auf den heiligen Franz von Assisi, der zu seinen Mitbrüdern sagte: „Verkündet das Evangelium wenn nötig auch mit Worten.“

„Viele Priester haben sich von ihren Gemeindemitgliedern entfernt. Oft fehle es an einer Grundsympathie für die Menschen.“ So krass wie es der Paderborner Pastoraltheologe Herbert Haslinger formuliert (Zitat laut Kathpress vom 25.7.2016) sehe ich das nicht, aber ich kann die Aussage des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner bei der Eröffnung der Salzburger Hochschulwochen voll unterstützen: „Wir brauchen keine grauen Kirchenbeamten, sondern Menschen mit Leidenschaft, mit einem Herz aus Fleisch; Menschen, die brennen.“

Auch wir Männer müssen hier unseren unverzichtbaren Beitrag leisten in unserem täglichen Leben – nicht nur mit schönen Worten, sondern mit Taten, die uns im Alltag als Christen erkennbar werden lassen.



Fotos: Shutterstock/Eakachai Leesin

Andreas Maria Jakober.
Geistlicher Assistent der Katholischen
Männerbewegung Salzburg und
Österreich, Pfarrer in St. Johann im
Pongau (seit 1. September 2016)



... aber: Ein Leben in Bewegung!

Ich bin übersiedelt, samt Haushalt: Möbeln, Büchern, Ordnern, Blumen, Geschirr, Bildern, Fahrrad, Schiern, Auto samt Anhänger und dem lieb gewordenen Krims-Krams. Seit Wochen ist Vieles noch in „Bewegung“ – manches muss immer wieder weichen, weil es im Weg steht. Für manche Dinge versuche ich in Gedanken einen bleibenden Platz in den Räumlichkeiten zu finden.

Auch innerlich bin ich in „Bewegung“ gekommen; neue Aufgaben, neue Mitarbeiter und Umgebung, neue Ziele und Pläne haben die gewohnte Ordnung und Routine aufgemischt. Nichts ist an seinem Platz geblieben.

Es wird Zeit, dass wieder „Ordnung da ist“ und „Routine einkehrt“, damit geordnetes Leben einkehrt! Da meldet sich ein „Aber“ in mir. Aber Jesu Geist möchte mich doch „in Bewegung setzen“; Gott bewegt sich auf die Menschheit zu in der Geburt Jesu; Jesus bewegt sich auf Menschen zu – ohne feste Bleibe mit geordnetem Inventarium – und Jesu Begegnungen sind heilend für Menschen – bis zum heutigen Tag. Ja, da wird mir bewusst, nicht die eingerichteten Räumlichkeiten, sondern die Begegnungen mit Menschen lassen mich aufleben – vor allem jene, die meine Alltagsordnung unterbrechen.

Basiswissen Reformation

Teil 2: Rechtfertigung

Mit seinen 95 Thesen wider den Ablasshandel hat Luther das Zeitalter der Reformation eingeläutet. Aber Reformation bedeutete für ihn nicht nur die Abschaffung missbräuchlicher Gepflogenheiten – denn das allein hätte wahrscheinlich für eine Reformation gar nicht gereicht –, sondern es ging ihm auch um ein neues Denken, und dazu bedurfte es eines religiösen Genies, eines tief gläubigen Menschen, der seine theologischen Erkenntnisse nicht nur akademisch vortragen, sondern mit seinem eigenen Glauben und Hoffen in Einklang bringen will. Die Frage „Wie werde ich am Ende meines Lebens vor Gott bestehen?“ war der Angelpunkt im theologischen Forschen Martin Luthers. „Wie entkomme ich dem ewigen Feuer der Hölle?“ war zur Existenzfrage geworden. Es ging also gar nicht vorwiegend um das Diesseits, sondern um das Jenseits.

Die spätmittelalterliche Theologie vertrat im Wesentlichen die Ansicht, dass uns Jesus Christus die beim Sündenfall verlorene Gnade zwar wieder erworben hat, diese aber heute von der Kirche verwaltet und durch die Sakramente an die Gläubigen verteilt wird. Durch eigenes Bemühen um gute Werke – womit auch das Kaufen der Ablassbriefe und die vielen Zuwendungen an die Kirche gemeint waren – und durch die Konsumation der Sakramente kann Gott dazu bewogen werden, dem Menschen das ewige Heil zu schenken.

Luther bereitete eine Vorlesung über den Römerbrief vor. Der 17. Vers des ersten Kapitels dieses großen Paulusbriefs ließ ihn nicht mehr aus: „Im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart“ heißt es da, und „der aus



Foto: Shutterstock/Everett Historical

Glauben Gerechte wird leben.“ Und diese „Gerechtigkeit Gottes“, so setzt Luther nun ein, kann gerade nicht durch eigene Verdienstlichkeit erreicht werden – da mag sich der Mensch plagen und kasteien so viel er will –, sondern ist bedingungsloses Geschenk Gottes, der uns allein aus Gnade (sola gratia) gerecht spricht. Und dieses Geschenk kommt zum Menschen allein durch Gottes Wort, das in der Heiligen Schrift niedergelegt ist (sola scriptura), und kann vom Menschen nur im Glauben angenommen werden. Vom Menschen ist daher allein der Glaube (sola fides) Grundbedingung für die Rechtfertigung.

Diese Rechtfertigungslehre ist somit zum charakteristischen Merkmal evangelischen Denkens geworden und zugleich zum unterscheidbaren Kriterium vom katholischen. Umso erfreulicher ist es, dass am 31. Oktober 1999 in Augsburg von beiden Kirchen eine gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnet wurde. Darin heißt es: „Wir bekennen gemeinsam, dass der Mensch im Blick auf sein Heil völlig auf die rettende Gnade Gottes angewiesen ist.“ _____

Ernest Theußl. Der Autor ist
Vorsitzender der KMB Steiermark.

Päpstliche Enzyklika feiern? Was soll das?

Teil 1 der Serie: 125 Jahre Rerum Novarum

„Was soll das? Womit hab ich das verdient?“, lautet eine Liedzeile Herbert Grönemeyers und diese Frage darf sich auch ein Männermagazin stellen, wenn es eine uralte päpstliche Enzyklika feiern soll! Rerum Novarum wurde als erste sogenannte Sozialenzyklika von Papst Leo XIII. im Jahre 1891 verfasst, was von Kritikern der Kirche oftmals als viel zu spät bezeichnet wurde. Die soziale Frage der Arbeiterschaft war damals längst auf dem Wege, in einigen europäischen Staaten begannen die Sozialgesetzgebungen zu greifen, im Ruhrgebiet begann man von den ‚Königen des Proletariats‘ zu sprechen.

„Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einspruch gegen Arbeitsforderungen von solcher Höhe, dass der Körper unterliegt und der Geist sich abstumpft.“ (RN 33) Das hört sich nach einer Forderung an, den aktuellen Entwicklungen beim Thema Burnout stärker vorzubeugen.

„Bei *jeder* (Hervorhebung d.d. Autor) Verbindlichkeit, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eingegangen wird, ist ausdrücklich oder stillschweigend, daß die obengenannte doppelte Ruhe dem Arbeiter gesichert ist.“ (RN 33 – doppelte Ruhe: begrenzte tägliche Arbeitszeit und Sonntagsruhe). So ist die Sonntagsruhe mindestens seit 125 Jahren ein relevantes sozialetisches Thema.

„Das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt.“ (RN 1) Die 62 Reichsten der Welt besitzen so viel wie die Hälfte der Weltbevölkerung. (Wirtschaftswoche, 18. Jänner 2016). Prof. Mödl, Emeritus der LMU München, hat vor kurzem zu

mir gesagt: „Die Katholische Soziallehre hat richtungsweisende Beiträge, aber sie wird totgeschwiegen!“ Eigentlich müsste das für alle katholischen Laien ein Weckruf sein!

Ich würde leicht ein Dutzend weiterer Beispiele mit Bezug auf die heutige Arbeitswelt finden. Sie zeigen jedenfalls, dass einige Fragen der 125-jährigen päpstlichen Enzyklika mehr Bezug zur heutigen Arbeitswelt haben, als manchem lieb ist.

Was soll das? Die Frage kann z. B. auch mit dem geplanten Dialogforum der Katholischen Männerbewegung (gemeinsam mit der Katholischen Sozialakademie in Wien) im Herbst nächsten Jahres zu männlichen Führungsstilen in der Zukunft beantwortet werden, ebenso wie mit dem Seminar der Katholischen Sozialakademie in Münster, die mich in diesen Tagen zum Thema Crowdworking und Gerechtigkeit in der Arbeitswelt eingeladen hat. Crowdworker sind außerhalb der Firmen stehende Freiberufler, die auf Honorarbasis um die wenigen gut dotierten Aufträge kämpfen. Survival of the fittest!

DIE ZEIT schreibt, dass es ungefähr 1 Million Crowdworker im deutschsprachigen Raum gibt, und weist darauf hin, dass die Firmen die Gesichter hinter diesen Aufträgen meist nicht kennen (Ausgabe 18/2016). Als hätte Leo XIII. bereits über die Crowdworker im Jahr 2016 nachgedacht: „Unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenen Gewinnen auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.“ (RN 16)

Den Menschen wieder als Person in der Arbeitswelt mit seiner schöpferischen Kreativität zu schätzen, ihn solidarisch auch in Schwächephasen zu begleiten und ihm subsidiär Verantwortung in einer Nachhaltigkeit zu übertragen, die auch die Mitwelt achtet, das ist in einem Satz unumstößlicher Kern katholischer Sozialverkündigung.

Die Katholische Männerbewegung darf sich nicht nur 125 Jahre nach Rerum Novarum, sondern auch 50 Jahre nach dem Dekret des jüngsten Konzils zum Laienapostolat diese Sozialverkündigung wieder stärker zu eigen machen! —

Andreas Oshowski. Der Autor ist KMB-Diözesanreferent Salzburg.



Foto: Shutterstock/Sychugina

Immer wieder aufs Neue: Miteinander reden

Gleich zwei gut bekannte Männer haben mir vergangenen Sonntag beim Erntedankfest mitgeteilt, meine Kolumne in „Ypsilon“ gelesen zu haben. Nachdem ich nun ein Jahr lang keine einzige Reaktion gehört hatte, habe ich mich darüber wirklich gefreut. Dadurch beflügelt, wollte ich Anregungen haben, was sie gerne von mir, einer Frau, in einer Männerzeitung lesen würden.

Nach einer kurzen Nachdenkpause kam dann die Idee für das Thema: Gespräche unter Ehepaaren. Wir, alle drei jahrzehntelang eheerfahren, sind uns einig, dass es wichtig ist, wie, wann, worüber und dass überhaupt miteinander geredet wird. Und auch darüber, dass es oft nicht einfach ist, einander zu verstehen.

Einer der beiden hat erzählt, dass er sich am Morgen über etwas sehr geärgert hätte und seine Frau, die ihm zureden und ihn beruhigen wollte, habe ihn noch wütender gemacht.

Ich stimme gerne dem berühmten Paartherapeuten Jürg Willi zu, der sinngemäß schreibt: Ein dauerhaftes und gutes Zusammenleben in einer Liebesbeziehung erfordert, dass man lernt, mit Meinungsverschiedenheiten umzugehen.

Langweilig wird die eheliche Beziehung weniger durch die Dauer als durch das Vermeiden anstehender Auseinandersetzungen. Es ist normal, dass Phasen von Nähe und Distanz wechseln. Letztendlich wird aber immer ein Rest von Nichtverstehen, von Einsamkeit und Unvertrautheit bleiben. Liebe erfordert die Fähigkeit, zu akzeptieren, dass der andere einem immer auch ein Geheimnis bleibt.

Diese schmerzliche Erfahrung hat auch ihr Gutes. Es ist die Herausforderung, einander auch immer wieder suchen zu müssen, was die Spannung in der Partnerschaft und Sexualität am Leben hält.



Dipl.-Päd. Marianne Schindler, MSc, Supervisorin, Coach und Fastenleiterin
www.mschindler.at

Ein erfülltes Leben bis zuletzt

Bei der Frage nach einem erfüllten Männerleben haben wir uns auch an unsere Leser gewandt, mit der Frage, was denn für sie wichtige Wendepunkte in ihrem Leben waren. Die Antwort auf diese Frage ist sicher nicht leicht zu geben – aber am Lebensende, im Rückblick auf das eigene Leben, stellt sich dies klarer dar. Männerforscher Erich Lehner hat sich für uns Gedanken über diese Zeit gemacht.

Gerade der letzte Lebensabschnitt ist für die männliche Identität eine besondere Herausforderung. Werte, die ein Männerleben prägen, werden in Frage gestellt. Ein erstes kritisches Lebensereignis stellt der Austritt aus dem Beruf dar. Mit diesem Ereignis ist nicht nur der Verlust von öffentlichem Status, gesellschaftlicher Anerkennung und der Rolle des Hauptnährers in der Familie verbunden, sehr häufig gehen damit auch viele Beziehungen verloren, wenn sich beispielsweise herausstellt, dass der Freund doch nur ein Arbeitskollege war. Soziale Beziehungen, die dieses Ereignis überdauern, waren meist von den Frauen geknüpft. So finden sich viele Männer in reduzierten sozialen Netzwerken, die meist weiblich dominiert sind, wieder. Die körperliche Gebrechlichkeit und die nachlassende Leistungsfähigkeit beeinträchtigen das männliche Ideal der Unabhängigkeit und Selbständigkeit und führen Männer in das Erleben der Abhängigkeit. Schließlich drängt aufgrund der mit der Todesnähe verbundenen Erfahrung der Endlichkeit die Frage der Lebensbilanz verbunden mit der Frage nach dem Sinn des Lebens in den Vordergrund. Die männlichen Suizidraten, die gerade in diesem Lebensabschnitt

einen Höhepunkt erreichen, weisen darauf hin, dass das Alter für Männer ein herausfordernder Lebensabschnitt ist.

Dabei geht es alten Menschen heutzutage so gut wie noch nie. Zum einen ist mit Eckart Hammer festzuhalten: „Die gute Zeit der Alten ist heute!“ Damit widerspricht er einem gängigen Mythos, dass es alten Menschen in der sogenannten guten alten Zeit besser ergangen wäre. Historisch betrachtet war das Zusammenleben mehrerer Generationen und die Versorgung der Menschen im Alter und in Gebrechlichkeit durch die Familie, wie es dieser Mythos nahelegt, in Europa nie Realität. Wenn, dann fand dies in Ausnahmefällen für kleine Gruppen von Menschen statt. Dagegen hat es noch nie in der Geschichte der Menschheit, also weder in anderen Epochen noch in anderen Kulturen, so viele alte Menschen gegeben, die bei so guter Gesundheit, bei so guter materieller Absicherung und sozialer Versorgung so lange leben konnten. Damit sollen nun keinerlei Probleme, die Alte und Hochbetagte auch in gegenwärtigen Gesellschaften treffen, kleingeredet werden. Die Lösung dieser Herausforderungen ist jedoch nicht in einem verklärenden



Auch die Natur hat natürliche Wendepunkte.

Blick in frühere Tage oder andere Kulturen zu finden. Vielmehr geht es darum, realistisch auf die Chancen und Grenzen, die das Alter bringt, zu blicken und passende Lösungen zu finden.

Und doch gelingt es nicht wenigen Männern, sich diesen Herausforderungen zu stellen und ein gutes Leben bis zuletzt zu leben. Sie sind bereit, sich mit ihrer Situation und ihrem bisherigen Leben auseinanderzusetzen. In Prozessen der Trauer können sie die Ereignisse ihres Lebens integrieren und werden so frei, sich erneut auf ihre menschlichen und spirituellen Quellen des Lebens zu besinnen. Sie finden zu einem veränderten Beziehungserleben, das verstärkt von einem ausgeglichenen Geben und Nehmen geprägt ist, sodass auch Abhängigkeit konstruktiv angenommen und gelebt werden kann. Immer mehr Männer übernehmen selbst Pflege- und Betreuungsdienste. Menschen in diesem Lebensabschnitt brauchen neben persönlichen sozialen Netzwerken aber auch stabile psychosoziale Unterstützungsstrukturen vonseiten der Gesellschaft. Gerade ihre Qualität ist ein entscheidender Faktor dafür, ob ein würdevolles, gutes Leben bis zuletzt möglich ist.

Dies bringt uns zu einer weiteren Schlüsselfrage, die den Ausführungen vorangestellt werden soll. Es geht um die Frage, welches Bild des Alters für die Menschen geltend ist. In den 1960er Jahren dominierte in der öffentlichen Diskussion über das Alter die sogenannte Disengagement-Theorie. Sie postulierte, dass das Alter vergleichbar mit biologischen Verlusten, in natürlicher Weise mit dem Rückzug aus sozialen Aktivitäten und Rollen verbunden sei. Altern war in der Sichtweise vieler Menschen gleichbedeutend mit einem Abbauprozess. Gegenüber dieser Haltung war es gut und notwendig, vermehrt über die positiven Möglichkeiten und Potenziale des Alters zu sprechen und die Bedeutung eines aktiven Alterns hervorzuheben. Heute stehen wir unter dem Einfluss des „happy ageings“ in Gefahr zu übersehen, dass das Alter doch auch mit Verlust und letztendlich dem eigenen Sterben verbunden ist. Wir müssen also einen guten Mittelweg zwischen diesen Positionen finden, damit wir mit unserem eigenen Altern umgehen können.

Erich Lehner. Der Autor ist Männerforscher und Vorsitzender des Dachverbands Österreichischer Männerarbeit (DÖM).

Die Kinder markierten meine Wendepunkte

Zwei markante Ereignisse fallen mir zu obigem Thema ein: Zum einen die Geburt unserer drei Kinder, wo ich dabei sein durfte, und die Krebserkrankung unseres Sohnes im Alter von 17 Jahren.

Beide Ereignisse ändern radikal das Leben bzw. den Alltag und den Lebensrhythmus. Alles ist auf das neue Leben und auf das bedrohte Leben fokussiert. Ich habe schnell gelernt,

Wichtiges und Unwichtiges im Leben zu unterscheiden. Heute bin ich überaus dankbar, dass alles gut ausgegangen ist.

Karl Woditsch (59),
Angestellter, Eisenstadt, Bgld.



Überraschungen mit Gottvertrauen gemeistert

Mein Leben verläuft eigentlich in ruhigen Bahnen. Manchmal kommt man an einen Punkt, wo man sich zwischen zwei möglichen Sachen entscheiden muss. Ich habe schon gespürt, dass ich in solchen Situationen auf Gott vertrauen darf. Berufsausbildung, Familiengründung, Hausbau – meine Wendepunkte waren ursprünglich anders geplant. Aber diese vermeintlich nicht optimalen Entscheidungen entpuppten sich hinterher als Glücksfall. Wichtig erscheint mir, die erzwungene Änderung anzunehmen und die bisherige Lebensführung nicht in Frage zu stellen.

Franz Ehrenguber (46), Bautechniker, Sarleinsbach, OÖ



Männer sind anders – die Männerberatung ist es auch

Im Rahmen des Jahresprogramms der KMBÖ „Erfülltes Männerleben“ stellen wir uns hier die Frage, wie es uns Männern auch in Krisen und schwierigen Zeiten gelingen kann, zu einem guten Leben zurückzufinden. Die erste Anlaufstelle hierfür sind sicherlich die Männerberatungsstellen, die es in ganz Österreich gibt und die sich auf die Hilfe für Männer spezialisiert haben.

Männer – das starke Geschlecht? Männer sind stark, lösen Probleme emotionslos und rational. So sehen wir sie in Werbung und Medien. Wozu brauchen Männer dann Beratung? Derart klischeehaftes Denken wird wohl ein Grund sein, warum Männer seltener als Frauen Hilfe in Beratung suchen. Männer haben aber natürlich Probleme, Ängste, Sorgen und Nöte. Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüthner nennt sie im Untertitel seines Buches „Männer“ überhaupt „Das schwache Geschlecht“. Ob nun die Frauen oder die Männer das stärkere Geschlecht sind, ob die Unterschiede zwischen Männern und Frauen genetisch bedingt sind oder aus der Erziehung stammen: Unterschiede sind zweifelsohne vorhanden.

Seit den Neunzigerjahren haben sich daher in ganz Österreich Beratungsstellen etabliert, die mit diesen Unterschieden konstruktiv und aus der Perspektive der Männer arbeiten. So gibt es heute in allen Bundesländern Männerberatungsstellen. Was macht nun die Männerberatung so besonders? Die Antwort darauf ist in den beiden Teilen des Wortes enthalten:

Werfen wir also zuerst einen Blick auf die Beratung, was sie kann und was sie tut. Beratung bietet zuallererst einen sicheren Rahmen: Sie kann kostenlos und anonym in Anspruch genommen werden. Aufgrund der streng geregelten Verschwiegenheit können ganz persönliche Themen Platz finden.

Von Beratung spricht man in diesem Kontext, wenn sich Menschen in einer klar geregelten (professionellen) Umgebung auf ein Gespräch über ein persönliches Problem einlassen. Damit dieses Gespräch hilfreich ist, wird ein Beratungsprozess nach besonderen Regeln von einem dafür speziell ausgebildeten Berater in Zusammenarbeit mit dem Ratsuchenden initiiert. Der Berater unterstützt den Ratsuchenden mittels Techniken der Gesprächsführung und eigener neutraler Haltung, sein Problem selbst besser zu verstehen und eigene Lösungsansätze zu entwickeln.

Die dabei entstehende Beratungsbeziehung zeichnet sich durch einige Merkmale aus: Sie beinhaltet die Sicherheit des respektvollen Umgangs, den sich der Klient nicht erst erwerben und

um den er auch nicht fürchten muss. Und auch wenn die Beziehung eine professionelle ist, bleibt es dennoch eine Beziehung zu einem Menschen, der interessiert ist, nachfragt, mitfühlt und versteht, der sich durch seine Art zu handeln auch in seiner Menschlichkeit zeigt. Er ist wohlwollend und urteilt nicht. Das Herstellen dieser professionellen Beziehung ermöglicht es dem Ratsuchenden, Vertrauen und Schutz zu finden – Schutz, sich als schwach, verletzlich oder problembehaftet zeigen zu können, ohne negative Auswirkungen fürchten zu müssen.

Nun zum Wortteil „Männer“ in der Beratung: Eine Besonderheit der Männerberatung besteht darin, dass (mit ganz wenigen Ausnahmen) ausschließlich Männer als Berater arbeiten. Ein grundlegender Unterschied liegt somit in der Gestaltung der Beratungsbeziehung. In seinem Buch „Mann berät Mann“ hat Markus Kraxberger die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit zu dieser besonderen Beratungsbeziehung beschrieben. Indem der männliche Berater Interesse am Problem zeigt und daran, wie es dem Ratsuchenden selbst ergeht, schafft er den Raum, um Gefühle zu zeigen und eigene Schwäche wahrnehmen zu können. Dieses Interesse ist eine Form männlicher Anerkennung und erleichtert die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und den eigenen Beziehungen.

Kommen sehr intime Probleme zur Sprache, verringert die Mann-Mann-Konstellation Scham und Tabus. Männer finden schneller auf eine ganz persönliche Ebene.

ypsilon

Dossier

Männerleben

Ein in der Beratung häufig eingebrachtes Problem von Männern ist eigenes gewalttätiges Verhalten. Manchmal ist es die Angst, selbst bei Konflikten mit Gewalt zu reagieren, manchmal ist ein Mann erschrocken über sich, weil er im Affekt zugeschlagen hat, und manchmal kommen Männer, die ein lange eingeübtes gewalttätiges Verhaltensmuster beenden wollen. Auch wenn in der Männerberatung eine eindeutig

ablehnende Haltung gegenüber Gewalt besteht, so ist das keine Ablehnung gegenüber den Männern. Denn daran zu arbeiten, dass Gewalt nicht mehr stattfindet, ist ein lohnendes Ziel.

Viele Probleme erscheinen den Männern als individuell, sind aber in gesellschaftlichen Strukturen verankert. Die Männerberater bringen dazu viel Wissen ein. Zudem kennen sie die Lebenswelt aus

der gleichen männlichen Perspektive. Das fördert das Verständnis und ein Gefühl der Solidarität. So finden Männer im Berater einerseits einen „Experten“ für ihre Probleme und andererseits einen „normalen“ Mann. Einen normalen Mann, der ihnen auf Augenhöhe begegnet, sich nicht hinter Beratungstechniken versteckt. _____

Matthias Geizenauer.

Der Autor ist Leiter der Männerberatung Niederösterreich.



Rechte Ordnung

Ein Mann kommt über Vermittlung einer sozialen Einrichtung zu mir. In dieser hat er sich erkundigt, wie er mit seiner Frau umgehen soll, welche nach 9 Jahren die Scheidung einreichen will. Das Paar hat 2 gemeinsame Kinder unter 4 Jahren.

Monatelang hat er seine Frau mit technischen Mitteln überwacht. Zum Gespräch kommt er mit zwei dicken Ordnern von schriftlichen Unterlagen seiner Anwälte, Gesprächsprotokollen etc.

Wenn die Träume der Männer von einer wohlgemeinten heilen Familie in Brüche gehen, fällt oftmals auch die innere (männliche) Struktur zusammen.

Nichts ist mehr, wie es einmal war. Es wird mit unglaublicher (rechtlicher) Vehemenz versucht, das, was von der Familie noch übrig geblieben ist – die Kinder –, an sich zu binden, oder mit der Frau zu streiten – um sie so noch in der Nähe zu halten.

Meine Beratungserfahrung zeigt, dass Männer in einem, ihnen eigenen, Ordnungssystem leben. Das kann jetzt selbst entwickelt oder einem traditionellen Männerbild entnommen sein. Oder die äußeren Umstände, wie der Berufsalltag, haben es vorgegeben. Das Leben läuft nach demselben Schema ab. Wird dieses durcheinandergebracht, entsteht Chaos – das ist vielen Männern zuwider und sie wollen die gerechte Ordnung wieder herstellen.

Anmerkungen der Partnerin über den Zustand der Beziehung werden jahrelang nicht zugelassen. Das Fehlen von zärtlichem Austausch wird als gegeben hingenommen. Kultivierte Beziehungszeit als nicht notwendig erachtet – es läuft ja ohnehin alles nach Plan. Was soll man(n) da intime Gespräche führen, zärtlich sein, Kontakt halten. Der Koffer steht an der Tür – zum Abschied.



Peter Herzog.
Der Autor ist dipl. Lebens- und Sozialberater, Burschen- und Männerberater sowie Gewaltberater in freier Praxis in Gmünd/NÖ.



Foto: Shutterstock/Dima Sidelnikov

Männerberatungen in den Bundesländern:

Salzburg

Männerbüro und Männerberatung Salzburg

Tel.: 0662 80 47 75 52 | Website: www.maennerbuero-salzburg.at

Verein Männerwelten

Tel.: 0662 88 34 64 | Website: www.maennerwelten.at

Steiermark

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark

Tel.: 0316 83 14 14 | Website: vmg-steiermark.at

Vorarlberg

ifs Gewaltberatung

Tel.: 05 17 55 515 | Website: www.ifs.at/taeterberatung-klartext.html

Niederösterreich

Männerberatung Rat und Hilfe

Tel.: 02742 35 35 10-335 | Website: www.ratundhilfe.net

Kärnten

Männerberatung des Kärntner Caritasverbandes

Tel.: 0463 59 95 00 | Website: www.caritas-kaernten.at/maennerberatung

Oberösterreich

Beziehungleben

Tel.: 0732 77 36 76 | Website: www.beziehungleben.at

Zentrum f. Familientherapie u. Männerberatung des Landes OÖ

Tel.: 0732 66 64 12 | Website: www.zentrum-fm.at/maennerberatung

Männerberatung im Familienzentrum Pichling

Tel.: 0732 32 00 71 | Website: www.linz.at/famiz-pichling.asp

Tirol

Mansbilder – Männerberatung – Tirol

Tel.: 0512 57 66 44 | Website: www.mansbilder.at

Burgenland

Männerberatung

Tel.: 0676 83 73 04 09 | Website: www.caritas-burgenland.at/hilfe-angebote/beratung-hilfe/beratung-fuer-menschen-in-lebens-u-beziehungskrisen/maennerberatung/

Wien

Männerberatung Wien

Tel.: 01 60 32 828 | Website: www.maenner.at

Fairer Genuss zu Weihnachten – 25 Jahre faire Schokolade

Geschenke zu Weihnachten sind in unserer Gesellschaft zu einer Pflicht geworden. Wollen wir das nicht FAIRändern? Seit 25 Jahren gibt es fair gehandelte Schokolade in Österreich – 1991 lanciert von EZA Fairer Handel.



Fotos: gepa - The Fair Trade Company, EZA Fairer Handel

Vorsichtig erntet die Kleinbäuerin der peruanischen Genossenschaft Norandino die reifen Kakaoschoten vom Baum.

Die Adventmärkte werden schon Mitte November eröffnet, Weihnachtslieder begleiten uns im Supermarkt. Geschenke muss man kaufen, oder nicht? Gründe dafür gibt es genug. Schenken aus Tradition, Schenken aus Verpflichtung, Schenken aus Zuneigung – gerade zu Weihnachten offenbart sich die Kultur des Schenkens in all ihren Facetten.

Dabei soll ja Weihnachten ein Fest der Besinnung sein. Ein Fest, bei dem auch über das Ungleichgewicht zwischen sogenannter Erster und Dritter Welt nachgedacht werden könnte, und diese Situation kann man aktiv FAIRändern.

Auch und gerade zu Festen wie Weihnachten: Faire Produkte eignen sich nämlich hervorragend für

Geschenke. Geschenke, an denen nicht nur die Beschenkten Freude haben, sondern bei denen man die Gewissheit hat, dass die Produzentinnen und Produzenten auf der anderen Seite der Lieferkette von ihrer Arbeit leben können. Weil diese fair entlohnt wurde, weil die Arbeitsbedingungen passen: FAIR schenken! Und so ein Ansatz passt doch ganz wunderbar zu Weihnachten!

25 Jahre faire Schokolade

Kakao und Zucker sind die Hauptzutaten für Schokolade. Das ist auch im Fairen Handel so. Seit 25 Jahren gibt es fair gehandelte Schokolade in Österreich, 1991 von EZA Fairer Handel unter der Marke MASCAO lanciert. „Normalerweise dominiert das Gewinnstreben einiger weniger Großkonzerne den Handel und die Verarbeitung. Im Fairen Handel geht es darum, dass die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern am Anfang der Herstellungskette gestärkt werden“, betont EZA-Geschäftsführerin Andrea Schlehuber.

In EZA-Schokoladen wie der Nikolaus-Schokolade von SEI SO FREI sind die Zutaten aus Fairem Handel bis zu den Ursprungs Kooperativen in der Dominikanischen Republik, Peru oder Paraguay direkt nachverfolgbar. „Wir freuen uns, dass die

wertvollen Rohstoffe, die in vielen Schokoladen und süßen Snacks der EZA enthalten sind, direkt aus Kooperativen aus Südamerika stammen. Denn der Faire Handel leistet einen ganz direkten Beitrag, dass Abhängigkeiten durchbrochen und selbstbestimmtes Leben und Wirtschaften gefördert werden“, ist Andrea Schlehuber von EZA überzeugt. „Die Kleinbäuerinnen und -bauern erhalten Schulungen und Weiterbildung. Das ist eine Leistung, die die Kooperativen erbringen und die sich ganz direkt auf die Gesundheit der Kleinbäuerinnen und -bauern, auf die Natur und auf die Qualität der Ernte auswirkt.“ Verlässliche Handelsbeziehungen, höhere Preise für ihr Produkt und zusätzliche Prämien sorgen für stabilere Einkommen der Kleinbauernfamilien. Mit den Prämiengeldern aus Fairem Handel werden bei den Kooperativen Schulen saniert, die Stromversorgung in den Dörfern verbessert und Brücken gebaut.

EZA Fairer Handel hat 1975 den Fairen Handel in Österreich begründet und setzt sich seit über 40 Jahren für eine alternative Wirtschaftsweise und gerechtere Handelsbeziehungen zwischen Nord und Süd ein. Das Produktsortiment aus Fairem Handel, ideal als Weihnachtsgeschenk, umfasst Lebensmittel, Kunsthandwerk, Bekleidung und Bio-Kosmetik. Dahinter stehen über 150 Partnerorganisationen aus Lateinamerika, Afrika, Asien und dem Nahen Osten. Die große Anzahl an fair gehandelten Produkten finden Sie in den österreichischen Weltläden, einer davon ist sicher in Ihrer Nähe! Oder auf der Website der EZA Fairer Handel: www.eza.cc



Die sechs Sorten der Cariño-Schokoladen



Von der Schwierigkeit des Schenkens - und möglichen

Was fällt mir als Erstes zum Thema „Schenken“ ein? Es war dieses: erste Deutschstunde in der 2. Klasse Gymnasium. Ein eher noch verschreckter Haufen zwölfjähriger Buben, die Tür geht auf, ein etwas stärkerer Herr mit Brille betritt die Klasse, schaut ernst bis fast böse einen nach dem anderen von uns durchdringend an und spricht dann mit leiser, fast drohender Stimme: „Ich heiße Schenk, aber ich schenke nichts!“

Schenken - eine gefährliche Drohung zu Weihnachten?

Wer kann es sich leisten, einfach nichts zu schenken, sich abzukoppeln von dem, was seit jeher Brauch und Sitte ist und gleichzeitig längst dabei ist, verbraucht zu wirken und zur Unsitte zu verkommen ...?

Wie kommt es, dass das Schenken so in Misskredit geraten ist? Aus der Lust ist eine Last geworden. Wie eine riesige düstere Gewitterwolke hängt das Weihnachtsfest ab Ende Oktober über vielen von uns, weil neben der normalen Alltagsbewältigung auch diese speziellen Tage bewältigt werden müssen. Und das kostet Nerven, Energie und vor allem Geld.

Kurzbericht vom Misthaufen

Ich habe jetzt kurz überlegt, warum mir ausgerechnet der Begriff „Misthaufen“ eingefallen ist. Nun ja, ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen, und da gab es einen solchen. Aber das ist nicht alles. Misthaufen lässt an vieles denken - an all die unnützen Geschenke, die irgendwann im Müll landen oder bestenfalls beim

nächsten Pfarrflohmarkt, an die Müllberge aus Verpackungsmaterial und Weihnachtspapier, an den akustischen Mist in den Einkaufstempeln, der wohl bei vielen den heftigen Wunsch auslöst, die Ohren schließen zu können, und und und ...

Schade eigentlich, dass eine an und für sich schöne Sache wie das Schenken inzwischen einen derart schlechten Ruf hat. Guter Rat ist da gar nicht teuer - Sie brauchen nur weiterzulesen und vielleicht ist die eine oder andere Anregung für Sie dabei.

Zeit schenken

Oh Gott, werden Sie jetzt innerlich aufschreien. Schon wieder das. Ist in jedem halbfrommen Adventkalender nachzulesen, das kann ich nicht mehr hören. Ich zum Beispiel schenke mir Zeit und gehe schon einmal Ende Oktober einkaufen, besser gesagt, ich gustiere. Da sind nicht so viele Leute unterwegs, da bleib ich von Tannenbäumen, Schneerieseln und Kaufhaus-Weihnachtsliedern verschont, da muss ich nicht, sondern ich kann. Und wenn mich nichts

quasi „anspringt“, ist es auch kein Problem, es bleibt ja noch viel Zeit. Hilfreich dabei ist auch eine kleine Liste - lassen Ihre Angehörigen nicht schon während des Jahres hin und wieder eine kleine Bemerkung fallen, was sie gerne hätten und was ihnen gefällt? Im Oktober weiß ich das nicht mehr, es sei denn, ich hab's mir notiert!

Persönliches schenken

Jeder von uns kann etwas. Ich zum Beispiel kann fotografieren. Und meine Kinder inzwischen auch. Was liegt also näher, als daraus ein Geschenk zu machen. Seine Talente ins Spiel zu bringen. Das sieht in meinem Fall dann so aus, dass ich aus den gesammelten Fotos eines Jahres ein Fotobuch zusammenstelle, es dreimal drucken lasse und meiner Frau sowie meinen beiden Kindern schenke. Seit dem Jahr 1991 gibt es dieses Jahresalbum, früher mühsam ausgeschnitten und eingeklebt (zwei Seiten gingen sich ca. aus während eines Fußballmatches im Fernsehen), heute eben digital, was die Sache ungemein erleichtert. Unsere Erfahrung: Diese Alben



Lösungen

werden im Gegensatz zu jenen Bildern, die nur im PC gespeichert sind, gerne immer wieder hervorgeholt und gemeinsam angeschaut – wie oft hieß es schon: Wann war denn das oder das – schauen wir einfach im Album nach!

Andere Idee: ein Family-Memory machen mit Fotos – immer zwei ähnliche zusammengehörige Fotos ausdrucken und Ihre Kinder oder Enkel werden es Ihnen danken.

Meine Frau kann Kerzen gestalten. Mit Blattwachs, viel Geschmack und viel Geduld. Zu jedem Geburtstag unserer Kinder gab es eine. Mit Motiven, die zur jeweiligen Zeit gerade wichtig waren. Die Kinder haben sie geliebt. Und heftig protestiert, als meine Frau mit der erreichten Volljährigkeit damit aufhören wollte.

Und: Was können Sie?

Stress- und kostenminimierende Grenzen einziehen

Gut, meine Frau bekommt immer etwas zu Weihnachten, das hab ich schon erzählt. Aber sonst? Meine Geschwister sind weit weg, die Kinder erwachsen, Onkel und Tanten vielleicht „angrührt“,

vielleicht aber auch nicht, wenn wir vereinbaren, einander nichts mehr zu schenken oder maximal eine kleine Aufmerksamkeit.

Meine Frau, ich und unsere Kinder samt Partnern sind sechs. Seit vorigem Jahr spielen wir Engerl – Bengerl. Das heißt, jeder zieht traditionell im Rahmen eines Heurigenbesuches geheim einen anderen und der wird dann beschenkt! Und zu Weihnachten wird das Geheimnis gelüftet, einer nach dem anderen packt vor den gespannten Blicken der anderen sein Geschenk aus – sie bekommen dadurch ganz eine andere Qualität. Außerdem hilft die Konzentration auf bloß einen zu Beschenkenden, dass das Geschenk selber einfach passt!

Jeder wie er will. Oder muss!

Manche Menschen tun sich mit dem Schenken ungeheuer leicht. Ich kenne solche. Sie haben Spaß daran, schon mit August damit zu beginnen, Ende November ist alles eingepackt und die Christkindlmärkte sind nur noch Draufgabe. Denen will ich mit diesem Artikel auch nicht den Spaß verderben.

Nur: Das sind nicht die meisten. Die meisten (Männer) haben sich den 23. Dezember reserviert, hasten von Geschäft zu Geschäft – das kennen Sie!

Doch letztlich ist das weihnachtliche Schenken eine Chance. Mit der Brachialgewalt aller zur Verfügung stehenden Werbekanäle werden wir daran erinnert, den Nächsten einmal was Gutes zu tun. Da tun (fast) alle mit. Und deswegen liebe ich dieses Fest. Ob gläubig oder nicht, ob reich oder arm, ob jung oder alt, da tun wirklich alle mit. Es kommt so viel Positives in Gang. Väter erinnern sich an ihre Kinder. Ehepartner aneinander. Ungünstl'n reichen einander die Hand. Und da soll noch jemand sagen, Weihnachten könnte ihm gestohlen bleiben! ____

Rudi Weiß. Der Autor ist Religions- und Persönlichkeitsbildungslehrer und freier Schriftsteller.

Er lebt in Paasdorf bei Mistelbach.

Foto: Shutterstock/haveseen

Weihnachtsbräuche in Österreich

Autorin Helga Maria Wolf nimmt uns in ihrem Beitrag mit auf eine Reise durch alle österreichischen Bundesländer, zu bekannten, weniger bekannten, verschwundenen und wiederentdeckten Weihnachtsbräuchen – einst und jetzt.

Feierliches Schaukeln

Der älteste liturgische Weihnachtsbrauch – schon zwei Generationen vor der legendären Krippenfeier des hl. Franziskus – war das „Kindelwiegen“. Der Augustinerpropst Gerhoh von Reichersberg beschrieb ihn anno 1161/62. Demnach war der Aufführungsort eine Klosterkirche, die Akteure Mönche oder Kleriker. Die Feier bestand aus einer Reihe von Gesängen und Aktionen, wie dem Schaukeln einer Christkindfigur in einer künstlerisch gestalteten Wiege. Nach genau 850 Jahren hat der Musiker Eberhard Kummer den Brauch in St. Gertrud in Klosterneuburg, Niederösterreich, einer kleinen, romanischen Kirche der Stiftspfarre, wiederbelebt. Der Pionier des Drehleierspiels und der Interpretation mittelalterlicher Epen hatte die Lieder des Öfteren in Konzerten dargeboten. Durch seine musikhistorischen



Forschungen waren ihm Schreittänze und auch der Brauch des Kindelwiegens bestens bekannt. Nun war es sein Bestreben, dies wieder zusammenzubringen. Dazu ließ er vom Hallstätter Bildhauer Arnold Lobisser ein „Kindl“ schnitzen. Inzwischen führt der Musiker den Brauch in verschiedenen Kirchen durch, in St. Gertrud diesmal am 7. Jänner 2017. Für den Volksmusik-Experten Norbert Hauer war die Aufführung der Impuls, den Brauch auch in anderen Bundesländern zu revitalisieren.

Weihnachtliche Krippenkunst

Bekannter als das Christkind in der Wiege ist das Jesulein in der Krippe. Die ersten bekannten Krippen standen – zur Zeit des Konzils in Trient – in Jesuitenkirchen in Portugal und Prag (1562). Frühe Krippendarstellungen sind 1607 in München, 1608 in Innsbruck und ein Jahr später in Hall in Tirol belegt. Waren zunächst Kirchen und Adelshäuser Aufstellungsorte, so erfreut sich in der Gegend von Ebensee heute die „Kripperlroas“ starker Popularität. In Bauernhöfen werden ganze Zimmer ausgeräumt, um großen Krippenlandschaften mit dutzenden Figuren Platz zu machen. Gäste kommen aus nah und fern, um die Privatkrippen zu bewundern.

Musikalischer Advent

Weit gereist sind auch Besucher des Adventsingers im benachbarten Bundesland Salzburg. Jährlich nehmen rund 36.000 Zuschauer aus fast 40 Ländern an den Vorstellungen im Großen Festspielhaus der Landeshauptstadt teil, seit 1946 rund 1,8 Millionen. 2016 feiert das „Salzburger Adventsingen“ sein 70-Jahr-Jubiläum. Vor genau 200 Jahren schrieb Joseph Mohr, damals



Fotos: privat; Shutterstock/Frank Gaertner/Kurhan

Kaplan in Mariapfarr, das Gedicht „Stille Nacht, heilige Nacht“. Zwei Jahre später bat er den Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber, den Text zu vertonen. Gemeinsam führten sie das Lied zu Weihnachten 1818 in der Kirche St. Nikola in Oberndorf bei Salzburg auf.

Christbaum-Tradition

In Wien könnte der prominenteste historische Christbaum heuer seinen 200. Geburtstag feiern. Er stand 1816 im Stadtpalais von Erzherzog Karl, Annagasse 20. Der „Sieger von Aspern“ war mit Henriette von Nassau-Weilburg verheiratet. Die Prinzessin war (und blieb auch nach der Hochzeit mit dem Habsburger) evangelisch. Protestantische deutsche Bürgerfamilien und Adelige, die zur Kongresszeit nach Wien kamen, zählten hier zu den Innovatoren des Christbaum-Brauches. 1814 wurde das erste „Christbaumfest nach Berliner Sitte“ aktenkundig. Der geschmückte Baum befand sich in der Familie des Bankiers Nathan Adam Arnstein. Seine aus Berlin stammende Frau Fanny Arnstein führte einen großbürgerlich-liberalen Salon (Hoher Markt 1), der einen Mittelpunkt des Kultur- und Gesellschaftslebens bildete. Zuvor hatte man im katholischen Wien ein Familienfest mit Baum und Bescherung nicht zu Weihnachten, sondern am Tag des hl. Nikolaus begangen, der als Gabenbringer galt und dies noch einige Zeit parallel zum Christkind blieb.

Große Bedeutung von Speis und Trank

Allgemein üblich ist der Besuch der Christmette. In Tirol sang man dabei Weihnachtslieder, die das Vogelzwitschern nachahmten. Heimgekehrt, gab es ein üppiges Mahl mit Fleischsuppe, Würsteln, Knödeln und Wein. In Vorarlberg hingegen ist das

typisch weihnachtliche Festessen Käsefondue. Zum klassischen Bergkäse kommen Maisstärke, Weißwein, Knoblauch und Pfeffer. Speisen spielen bei Festen immer eine besondere Rolle. Manchmal ging es aber nicht nur um das Essen, es wurden auch bestimmte Vorstellungen damit verknüpft. In Kärnten buk man Schlüsselbrot: Dabei drückte die Bäuerin den Schlüssel des Getreidekastens oder einer wichtigen Truhe in den Teig. Der Laib kam als erster in den Ofen und als letzter heraus. Zu Weihnachten wurde er in der Kirche gesegnet. Einen Teil bewahrte man bis zum Roggenanbau auf.

Im Burgenland hieß das typische Weihnachtsgebäck „Hausvater“, obwohl es die Form eines Wickelkindes hatte. Ältere Bewohner von Illmitz und Apetlon erinnerten sich, dass sie ein Stück davon in den Hausbrunnen warfen, um im kommenden Jahr gutes Wasser zu haben.

Blick in die Zukunft

Die Sorge um die Zukunft und die Neugier, was diese bringen sollte, waren weit verbreitet. In den sogenannten Raunächten pflegte man Orakel – der letzte Rest davon ist das Bleigießen. Als wichtigste Termine galten die Thomasnacht (Wintersonnenwende, 21./22. Dezember), Christnacht (24./25. Dezember), Silvester (31. Dezember/1. Jänner) und der Vorabend von Epiphanie (5./6. Jänner). Die Bedingungen sollten, wie bei jedem Zauber, vom Alltäglichen abweichen: Man musste schweigen, Bewegungen verkehrt oder rückwärts ausführen oder die Handlung dreimal vornehmen. In Kärnten (und nicht nur dort) erwarteten junge Frauen Hinweise auf den erhofften Bräutigam. Wie in der Steiermark, ist hingegen das Räuchern am Dreikönigsvorabend ein religiöser

Brauch. Zum Ausräuchern, das Haus und Hof Segen bringen soll, benötigt man Glut, Weihrauch, Wacholder, geweihte Kräuter oder Teile des Palmbuschens. In der Gegend von Pöllau gibt es eigene Gefäße für das „Rauchen und Sprengen“. Es sind irdene Doppeltöpfe mit einem gemeinsamen Henkel. Ein Behälter ist für das Weihwasser, der zweite, mit Löchern versehene, für das Räucherwerk bestimmt. Ein bekannter Spruch für das Segensritual lautet: „Glück herein, Unglück hinaus“.



Helga Maria Wolf. Die Autorin ist Historikerin.



Stimmungsvolles Ambiente der Vorfreude

Pro. Auch wenn es manchmal andernorts zu viel wird: Rund um den Stephansplatz ist der Adventmarkt stimmungsvoll und angemessen gestaltet.



Toni Faber

pro



Foto: Shutterstock/S. Borisov

Die Adventmärkte sind eine vielfältige Bereicherung für unsere Stadt, die Menschen aus der ganzen Welt anlockt. Im Schatten des Stephansdoms liegt die Verbindung von vorweihnachtlicher Stimmung und gläubiger Einstimmung auf das Fest der Geburt Jesu besonders nahe. Das Erscheinungsbild der Hütten ist auf den Dom abgestimmt, die qualitätsvollen, meist kunsthandwerklichen Waren und der bewusste Verzicht auf eine aufdringliche Beschallung ermöglichen ein Staunen und Wählen möglicher Geschenke für unsere Lieben.

Inzwischen sind sie aus dem adventlichen Stadtbild nicht mehr wegzudenken: die adventlichen

Punschhütten, die durch den Verkauf des wärmenden Getränks wohlthätige Organisationen unterstützen.

Nicht ohne Stolz kann ich sagen, dass am Stephansplatz sogar der gesamte Markt einen großartigen Beitrag für die Erhaltung des österreichischen Wahrzeichens leistet, die wesentlich dem Verein „Unser Stephansdom“ anvertraut ist.

Am ersten Adventwochenende erweitert sich der Markt vom Stephansplatz ins Curhaus als Pfarrhof von St. Stephan. Beim traditionellen Markt der Dompfarre wird viel Köstliches in Form von Weihnachtsbäckerei,

Marmeladen, Likören und köstlichem Punsch angeboten – darüber hinaus viele, zumeist in eigener Werkstatt hergestellte, kleine Geschenke für den Gabentisch. Die Grabesritter offerieren Olivenholzschnitzereien, Olivenöl und Weihrauch, um soziale Projekte im Heiligen Land zu unterstützen.

Die Adventmärkte mit ihren stimmungsvollen Lichtern und übergroßen Adventkränzen helfen, die Zeit bis Weihnachten auf angenehme Art und Weise zu verkürzen. Sie sollen jedoch nicht den Blick auf das Wesentliche, das Geburtsfest Jesu Christi, verstellen.

Toni Faber. Der Autor ist Wiener Dompfarrer.



Günther Jäger

Ja geht's denn noch schlimmer?!

Contra. Mit einer gewissen Hassliebe nähern wir uns jenen Zonen, in denen sich mit viel Lichterglanz, hingebungsvoll vorgetragenen Weihnachtsliedern und einer Duftmischung bestehend aus Glühwein und Weihrauch ein Weihnachtsmarkt ankündigt. Es liegt ein gewisses kindliches Glückselig-Sein in dieser Atmosphäre, zugleich aber spüren wir auch die leicht bittere Note des erbarmungslosen Geschäftemachens mit den Weihnachtsgefühlen.

Postwurfsendung an alle Haushalte zum alljährlichen, hochheiligen Weihnachtsfest: Heuer braucht es noch mehr Licht am Lichterbaum. Sie bekommen preisgünstige Krippen, stilecht, aus Holz und Baumrinde. Dazu einen Engel aus Brokat, der batteriebetriebenen das Weihnachtsevangelium abspielt, Sterne aus Plastik, abwaschbar und somit nach den Festtagen leicht zu entstauben.

Weihnachtsmärkte, in Österreich auch Christkindlmärkte genannt, wachsen und florieren. Jährlich zur Adventszeit ziehen sie Millionen von Besucherinnen und Besuchern an und wurden über die Zeit hinweg zu einem bestimmenden Wirtschaftsfaktor der touristischen Wintersaison. Ganz nach dem Motto „Den Kundinnen und Kunden müssen Outdoor-Erlebnisse geboten werden, denn shoppen allein kann man auch im Internet“ bilden die Weihnachtsmärkte unwiderstehliche Urlaubsanreize für Gäste aus nah und fern. Hier möchte man das spezielle weihnachtliche Flair genießen und so gehört der alljährliche Weihnachtsmarktbesuch unverzichtbar zum Pflichtprogramm eines Winterurlaubs.

Zu Weihnachten bekommt die Barmherzigkeit Gottes ein Gesicht. Jesus kommt auf die Welt. Gott wird Mensch. Arm und nur

in Windeln gewickelt liegt der Erlöser im Stroh. In einem Stall kommt er zur Welt, da in den Herbergen ringsum kein Platz für ihn und seine Eltern war. Städte mit bekannten Weihnachtsmärkten erzielen in den Wochen des Advents regelmäßig hohe Zuwächse im Bereich der Gästeeinhalte und Nächtigungen. Die Nutznießer dieses Vorweihnachtsbooms sind demnach nicht nur die Marktstandbetreiber, sondern ebenso die Städte und Gemeinden. Alle partizipieren am Umsatz, am Geld, das hier ausgegeben wird: die umliegenden Geschäfte, die Hotels, Kaffeehäuser, der öffentliche Nahverkehr, die Taxifahrer. Und damit die Wertschöpfung noch gesteigert wird, beginnt das Glühweinbusiness bereits Mitte November und endet immer öfter erst nach Weihnachten.

Advent, das ist die stillste Zeit im Jahr. Es ist die Zeit der frohen Zuversicht und der gläubigen Hoffnung, schreibt Karl Heinrich Waggerl in einer seiner bekanntesten Weihnachtserzählungen. Es ist die Zeit, in der die Tage kurz und die Nächte lang sind. Tage, in denen man innehält, sich zum Schein einer Kerze setzt, Einkehr hält und das Herz für die Ankunft Jesu bereitet. – Bei unüberhörbarer Hintergrundbeschallung mit den Top Ten der weihnachtlichen Schlagerparade flaniert man

durch ganze Weihnachtsmarktdörfer. Tausende Menschen drängen sich bei den Verkaufsständen vorbei. Mancher Marktstandbetreiber arbeitet bereits in der x-ten Generation auf Weihnachtsmärkten. Oftmals entscheidet der Weihnachtsmarkt über das gesamte Jahreseinkommen. So ist es nicht verwunderlich, wenn man im Gespräch mit Verkäufern zu hören bekommt: „Wir haben den Advent nie genossen, auch als Kinder nicht. Ich weiß, die Kirche verlangt Besinnlichkeit. Aber ich kann nur besinnlich sein, wenn die Kasse stimmt.“

Leise rieseln die Geldscheine und der Schnee bleibt aufgrund der Klimaerwärmung immer öfter aus. Eine letzte Bemerkung zum Schluss: Neben den Spitzenverdienern, den Markt(stand)beherrschern und einigen Idealisten arbeiten auf den Weihnachtsmärkten auch Menschen, die nur wenig zum Leben haben. Sie arbeiten zu Dumpinglöhnen, um sich frierend in den Marktständen etwas dazuzuverdienen. Der Weihnachtsmarkt ist ein ökonomischer Mikrokosmos, für den dieselben Mechanismen gelten wie für die gesamte Wirtschaft. Wohin dies führt, sehen wir bereits, aber es kommt vielleicht noch schlimmer. _____

Günther Jäger. Der Autor ist

Pastoralassistent der KHG Salzburg.

Empathie

y 5/2016 – Kolumne von Christian Ortner „Kann Helfen unmoralisch sein?“

„Der Staat darf sich in der Migrationspolitik nicht von Gefühlen leiten lassen, sondern hat das legitime Interesse seiner Bürger zu beachten.“ Staaten können keine Gefühle haben, dies ist Menschen und wahrscheinlich noch Tieren vorbehalten. Institutionen handeln durch ihre Repräsentantinnen/Repräsentanten, das sind Menschen und diese haben Gefühle. Herr Ortner und andere Vertreter seiner Gesinnung werfen der Repräsentantin Deutschlands vor, in der Frage der Migration zu sehr ihren Gefühlen gefolgt zu sein. Das geschieht im Kommentar von Ypsilon nicht explizit an Frau Merkel gerichtet, allerdings in vielen anderen Ausführungen zu diesem Thema. Lassen wir uns also „weniger von Gefühlen, sondern von Interessen leiten“ und fragen Herrn Ortner, wie er sich die globalisierte Welt vorstellt. Er gilt als Vertreter der neo-liberalen Richtung des Wirtschaftens. In unseren Tagen bedeutet das: Austausch von Waren und Dienstleistungen über den gesamten Globus. Angetrieben wird dieses Wirtschaftens durch das sich frei bewegende Kapital auf den Finanzmärkten, mit den Börsen als „Benchmarkinginstrument“ („Maßstab“ für die Konkurrenzfähigkeit). Die von dieser Form des Wirtschaftens unmittelbar betroffenen – nicht begünstigten, sondern benachteiligten – Menschen sollen, nach Ortner & Co., unabhängig von ihren Lebenschancen dort verharren, wo sie „hineingeboren“ wurden? So hat allerdings das Leben auf dem Planeten auch nicht zu Zeiten funktioniert, als das Wirtschaften noch nicht in dem Ausmaß dynamisiert – globalisiert – war wie in unseren Tagen. Angesichts dieser Sichtweise auf unseren Planeten fühle ich mich mit Repräsentantinnen oder Repräsentanten eines Staates mehr verbunden, die – konfrontiert mit der Situation einer humanitären Katastrophe – Gefühle der Empathie nicht völlig den „Interessen“ unterordnen. Natürlich weiß auch ich: Wir können nicht die „ganze Welt aufnehmen“. 90.000 Menschen sind nicht die ganze Welt. —

Johann Wutzlhofer, Forchtenstein/Bgld.

Plädoyer für private Hilfsprojekte

y 4/2016 – Kolumne von Franz Hainzl „Wem vertrauen?“

Die Kolumne von Herrn Mag. Franz Hainzl könnte leicht den Eindruck vermitteln, private Hilfsprojekte seien prinzipiell weniger vertrauenswürdig als von großen NGOs geführte. Es wäre festzuhalten, dass beide ihre Vorteile haben. Wir haben in Myanmar vor sieben Jahren ein Waisenhaus gebaut und betreiben es seither gemeinsam mit einem sehr ambitionierten burmesischen Heimleiter. 70 Kinder bekommen dort nicht nur Unterkunft und Verpflegung, sondern auch Schulunterricht, christliche Erziehung, medizinische Versorgung und die Möglichkeit zu umfassender Sportausübung. Die finanzielle Gebarung wird in Österreich zweimal jährlich durch die Rechnungsprüfung der Pfarre und durch einen unabhängigen Revisor einer großen Bank geprüft. Der Heimleiter mailt pünktlich bis spätestens 5. jeden Monats eine genaue Kostenrechnung. Investitionen müssen vorher abgestimmt und genehmigt werden. Die Verwaltungskosten sind in Österreich null, in Myanmar minimal. Die NGOs haben oft Mühe, die Verwaltungskosten unter 10 % zu halten. Unsere Spenden und Patenschaftsbeiträge kommen tatsächlich zu 100 % an. Unser Projekt wurde mit dem bischöflichen Missionspreis ausgezeichnet. Die großen NGOs könnten solche Projekte nicht mit der gleichen Flexibilität und Effizienz durchführen und würden sie vermutlich auch gar nicht übernehmen. Wir hatten dagegen Gelegenheit, in Äthiopien ein Millionenprojekt einer bekannten europäischen NGO zu besuchen, und waren erschüttert, wie sorglos da mit den Spendengeldern umgegangen wird. —

Ewald und Erika Fink, Pfarrcaritas Traunkirchen

„Hölle“

4/2016 – Barmherzigkeit Gottes und ewige Höllenstrafe

Vor Jahren habe ich ein Traktat zum Thema „Hölle“ verfasst. Bitte erlauben Sie, dass ich das Wesentliche daran den Leserinnen und Lesern von y vortrage. Die Hölle der Einheitsübersetzung des NT kommt im griechischen Original unter verschiedenen Bezeichnungen vor: Hades Gehemia, Moyses und auch als Bild „Feuer“. Dazu stellte ich die Frage: „Welche Vorstellungen über deinen Strafzustand und/oder Straftat, für die Vertriebenen, gab es im Judentum zur Zeit Jesu? Denn nur jene Vorstellungen konnte Jesus, bei seiner Verkündigung, gemeint haben. Meine Recherchen (Institut für Judaistik der Uni Wien und Israelitische Kultusgemeinde Wien u.a.) haben ergeben, dass die Vorstellungen uneinheitlich waren, aber in KEINEM FALLE war die katholische Hölle (das Dogma: „Es gibt sie und sie ist ewig!“) gemeint. Gott sei Dank, es gibt die Hölle nicht! Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber, schrieb über mein Traktat am 25.3.2013: „... und ich finde sie zum Teil nachvollziehbar und die Argumente – auch in historisch-kritischer Hinsicht – im Großen und Ganzen stimmig.“ Mit dem Kopf (im Kopf) habe ich die Hölle abgeschafft, aber das Bubenherz von damals hat immer noch ein bisschen Angst. —

DI Wilhelm Klagian, Dornbirn

Reißerische Aussagen

5/2016 – Kolumne „Grüß Gott“ von Leopold Wimmer

Sehr geehrter Herr Wimmer, liebe Freunde von der KMB St. Pölten, als jahrzehntelanges Mitglied der KMB kann ich nicht schweigen, wenn in wichtigen gesellschaftspolitischen Anliegen plakative, „reißerische“ Aussagen wie die in der letzten Ausgabe des γ wie „Reiche werden immer reicher, Arme immer ärmer ...“ objektive Tatbestände ignorieren. Auch wenn es nicht in den Mainstream passt, darf ich z. B. auf einen Artikel der FAZ in den letzten Wochen hinweisen (und nicht nur in diesem), in dem anhand von seriös ermittelten Daten festgestellt wurde, dass im Kampf gegen die globale Armut in den letzten 10 Jahren auch gewaltige Fortschritte erzielt wurden. Auch dürfte übersehen werden, dass nur 30 % der österreichischen Steuerzahler mehr in die Staatskasse einzahlen als sie herausbekommen. Auch wenn Steuergeld nicht dafür da ist, „Geld der Reichen zu retten“, braucht sich also der weit überwiegende Teil der österreichischen Bevölkerung keine Sorgen machen, dass „ihr Geld“ für die Rettung des Geldes der „Reichen“ ausgegeben wird. Vielleicht wäre es doch einer Erwähnung wert, wie viel an Steuergeld für die Migranten verwendet wird – meiner Meinung nach absolut zu Recht. Welche Option bleibt für die (Ver) Hungernden? Eine Vielzahl von Optionen wurde schon ergriffen und wird auch weiter ergriffen – gerade auch auf privater Basis. Als Beispiel denke ich nur an den „reichen Mediziner“, der, nachdem er jahrzehntelang in Österreich kräftig Steuern gezahlt hat, nun in Afrika auf Missionsstationen ärztlich tätig ist etc. Was die „immer neuen“ Formen der Steuer- und Abgabenvermeidung betrifft, empfehle ich Euch z. B. die Lektüre der Urteilsveröffentlichungen des VGH, des VfGH etc., aus denen der Einfallsreichtum der Behörden und der Gerichte ersichtlich wird, nicht nur Schlupflöcher zu schließen, sondern auch vertretbare Steuerabsetzmaßnahmen möglichst auszuschließen. In der Überzeugung, dass meine vorgebrachten Hinweise von Euch mit dem tiefsten Gefühl der Verachtung vom Tisch gewiesen werden, da ja grundsätzlich nicht sein kann, was nicht sein darf, grüßt Euch _____

Bernard Zösmayr (jetzt in Pension, Beruf während der letzten 48 Jahre: kräftiger Steuerzahler und Unternehmerschwein)

Ergänzende Anmerkung von Leopold Wimmer: „Mit der Steuervermeidung waren die Großkonzerne gemeint und nicht die einfachen Steuerzahler, auch nicht österreichische Unternehmer.“

Wortwahl

5/2016 – Kolumne von Christian Ortner „Kann Helfen unmoralisch sein?“

Sehr geehrter Hr. Ortner! Soeben habe ich Ihren Artikel im „Ypsilon“ gelesen. Mich stört einfach die Wortwahl im Titel! Helfen kann meines Erachtens nach nie unmoralisch, wohl aber unvernünftig sein! Wenn man unter dem Begriff „Moral“ die Gesamtheit von ethisch-sittlichen Normen, Grundsätzen, Werten, die das zwischenmenschliche Verhalten einer Gesellschaft regulieren und die von ihr als verbindlich akzeptiert werden (vgl. Duden), versteht, dann war wohl Ihr Verhalten in der von Ihnen geschilderten Situation im Zug zwar unmoralisch, aber durchaus vernünftig – jedenfalls aus Ihrer intellektuellen Sicht. Aber ich will eigentlich nur die Überschrift kritisieren, sonst bin ich auch der Meinung, dass ein unkontrolliertes Willkommen ein Staat auf Dauer nicht verkraften kann. _____

Georg Zingerle, Rum/Tirol

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag.

Leider können wir nicht jeden Beitrag veröffentlichen und müssen auch manche Einsendungen kürzen. Die Stellungnahmen geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion.



Foto: Shutterstock/Yulia Reznikova

Foto: Nowak



Gute Stimmung herrschte bei Abtpräses Christian Haidinger, Obmann Karl Toifl, Michael Prohazka, Diakon Hubert Schinner (v. l.) und den Teilnehmern an der Geraser Dekanatskonferenz der Männerbewegung.

Diözese St. Pölten KMB-Herbsttreffen

Mit dem Vorsitzenden der Superiorenkonferenz Abtpräses Christian Haidinger und dem Abt des Prämonstratenserstiftes Michael Prohazka hatte die gut besuchte Herbstkonferenz der KMB des Dekanates Geras im Dorfgemeinschaftshaus Nonnersdorf diesmal zwei prominente Gäste. Zudem konnte Dekanatsobmann Karl Toifl auch Diakon Hubert Schinner begrüßen. Nach dem Vortrag von Altabt Haidinger über die „Religiöse Entwicklung von Männern“ galt die Diskussion vor allem dem Ergebnis einer Meinungsumfrage, in der sich 51 % der österreichischen Bevölkerung zu christlichen Werten bekennen und sich 69 % gegen die Beseitigung des Kreuzes aus den Schulklassen aussprechen.

Erzdiözese Wien Homepage

Die Homepage der KMB Wien (www.kmbwien.at) soll noch benutzerfreundlicher werden. Nach intensiver und kreativer Vorarbeit, Kontakten mit Medienfachleuten und anderen Diözesen traf sich dieser Tage das von der Diözesanleitung mit dieser Aufgabe betraute Redaktionskomitee. Auf Grund der guten Vorarbeit konnte das mit dem Medienfachmann und KMB-Mitglied Josef Kahofer (Firma Webdesign) erarbeitete Konzept zur Umsetzung freigegeben werden. Der behutsame Relaunch des Webauftrittes wird die KMB-Homepage informativer für die Mitglieder und alle Interessierten gestalten.

Foto: Juppe



Das Redaktionskomitee v. l.: Diözesan-Kassier Willi Weiß, Josef Kahofer – webdesign, KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, Vikariatsobmann Wien Stadt Roland Dippelreiter und DS Michael Juppe (als Fotograf nicht im Bild)



Erzdiözese Salzburg Gebetsbrocken

Im Rahmen des Zukunftsprozesses der Erzdiözese Salzburg wird die KMB Salzburg an öffentlichen Plätzen Gebete von Passanten sammeln. Für Andreas Oshowski, Referent der KMB Salzburg, passt dieses Projekt zum Programm des Zukunftsprozesses: „Bei der Eröffnungsfeier wurde von Professor Christian Bauer ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ‚Hinhörprojekte‘ als Ausdruck einer ‚Geh Hin Pastoral‘ bei diesem Projekt eine besondere Wichtigkeit haben.“ Zum Hinhörprojekt werde das Vorhaben der Gebetsammler nicht dadurch, dass sie sagen, „So sollst du beten“, sondern dadurch, dass sie davon ausgehen, dass Gott bereits ein Gebet in jeden Menschen hineingelegt habe, das aufs Engste mit seinem Leben, seiner Biographie verwoben sei, so Oshowski.



Erzdiözese Wien Jubiläums-Geburtstag

Der Wiener Weihbischof em. DDr. Helmut Krätzl feierte im Oktober seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar ist ein großer Förderer und Unterstützer der verantwortlichen Laienmitarbeit und der Katholischen Aktion. Er ist auch heute noch in der Erzdiözese Wien und weit darüber hinaus als gefragter Firmspender, Vortragender, Referent, Visitor, Buchautor und Zeitzeuge des Konzils häufig unterwegs. KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser wünschte WB Helmut Krätzl alles Gute zum Geburtstag und dankte für die große Unterstützung für die KMB. Weihbischof em. DDr. Krätzl dankte in seiner persönlichen Widmung in seinem neuen Buch für die Arbeit der KMB.

Helmut Krätzl Meine Kirche im Licht der Päpste Von Pius XII. bis Franziskus

Mit Beiträgen von Hubert Gaisbauer, Karl-Josef Rauber, Alfons Nossol und Ivo Fürer



In 60 Jahren als Priester und 40 Jahren als Bischof hat der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl eine spannende Entwicklung vom absolutistischen Papst Pius XII. bis zu Papst Franziskus, dem Verfechter einer armen, dienenden Kirche, oft hautnah miterlebt. Aus vielen persönlichen Begegnungen und Einschätzungen schöpfend, fasst er die weltkirchlichen Ereignisse seit 1945 zusammen, beleuchtet die vielfältigen Zusammenhänge mit der Kirchengeschichte Österreichs und lässt auch andere Zeitzeugen – wie etwa Ivo Fürer zum St. Galler Kreis – zu Wort kommen. Bischof Krätzl erzählt in seiner bekannt klaren und direkten Art einiges über Hintergründe und oft schöne, manchmal aber auch nicht erbauende Erlebnisse in der Kirche – bis in höchste Kreise.



Foto: SEI SO FREI Linz

Diözese Graz-Seckau Wallfahrt

Die KMB des Dekanates Deutschlandsberg veranstaltete am Vorabend zum Fest „Kreuzerhöhung“ eine gelungene Wallfahrt nach Sveti Križ (Heiligenkreuz) bei Dravograd in Slowenien. Unter dem Thema „Begegnungen am Kreuzweg Jesu“ aktualisierte Diözesanobmann Ernest Theußl die biblischen Figuren mit Flüchtlingen und Migranten, mit Tschador und Burkas, mit Fundamentalisten und Christenverfolgern, Terroristen und Selbstmordattentätern. Gemeinsam mit Priestern der Dekanate Dravograd und Deutschlandsberg wurde in der Wallfahrtskirche ein berührender zweisprachiger Gottesdienst gefeiert und mit einer Sakramentsprozession abgeschlossen.



Diözese Feldkirch Männerrunde

Wie im letzten Ypsilon berichtet, gibt es nun ein Zusatzangebot für die Männerberatung: Offene Männerabende im Anschluss an die Männerberatungs-Öffnungszeiten. Aus dieser Idee heraus fand am 6. Oktober im Kapuzinerkloster ein Infoabend für interessierte

Männer statt. Knapp über 30 Männer nahmen teil, und sogar Männer aus der Schweiz besuchten uns und gaben Einblick in die Arbeit in der Nachbarschaft. Erfreuliches Ergebnis des Abends ist, dass sich nun eine neue Männerrunde in Feldkirch im EFZ gründen wird. Ein Abend mit Nachspiel also.

Erzdiözese Wien Ältestes Mitglied

August Scherz, Kaufmann i. R., das älteste Mitglied der KMB Lanzenkirchen, (Vikariat Süd der ED Wien) wurde 95. Nach langjähriger Tätigkeit als Kassier und Schriftführer ist August Scherz seit 1992 vorbildlich als Obmann-Stellvertreter im Amt. Dem Jubilar – 2013 mit dem Ehrenzeichen der KMB in Silber ausgezeichnet – herzliche Glückwünsche und Gottes Segen.



Foto: v. r.: Schriftführer Otto Haindl, Jubilar August Scherz, KMB-Obmann Mag. Ernst Schatzer



Ignaz Hofer Mein Christbaum trägt Früchte

Ignaz Hofer.
Obmann der Oberösterreichischen Christbaumbauern St. Agatha, OÖ

Im Advent 2016 werden die Christbaumbauern in Oberösterreich ihre Kunden aufmerksam machen, dass mit einer Spende von nur einem Euro beim Kauf eines Christbaumes SEI SO FREI, die entwicklungspolitische Aktion der KMB, zwei Obstbaumsetzlinge in Tansania kaufen kann. Der Christbaum wächst doppelt nach und trägt sogar Früchte.

Traditionell starten die OÖ Christbaumbauern ab 8. Dezember mit dem Verkauf der Weihnachtsbäume. Warum an diesem Tag?

Hofer: Dieser Tag war früher kein Verkaufstag, sondern erst der 9. Dezember. Erst mit dem Aufsperrern der Geschäfte am Feiertag begann auch für uns der Start des Christbaumverkaufs.

Warum machen Sie diese gemeinsame Aktion mit SEI SO FREI?

Hofer: „Mein Christbaum trägt Früchte“ ist für uns genau das, was wir uns für unsere Spenden erwarten, nämlich Hilfe in den armen Ländern des Südens, damit sie dort auch leben können.

Was bringt Ihnen diese Aktion persönlich?

Hofer: Natürlich ist es ein gutes Gefühl zu wissen, dass es durch Spenden beim Christbaumverkauf Familien in Tansania besser geht!



Christbaumaktion (v. l. n. r.): Saria Amillen Anderson (Projektpartnerin von SEI SO FREI in Tansania), Ignaz Hofer (Obmann Christbaumbauern OÖ), Oberösterreichischer Landeshauptmann Josef Pühringer und Franz Reisecker (Präsident Landwirtschaftskammer OÖ).
Alle Informationen zur Adventsammlung von SEI SO FREI finden Sie unter: www.seisofrei.at/advent

Termine

Diözese Linz

Sa., 3. Dezember, von 10 bis 13 Uhr

Sa., 7. Jänner 2017, von 10 bis 13 Uhr

Linz: Bethlehemstraße 1A

Vater-Kind-Frühstück im Urbi&Orbi

Dieses Angebot wird bis Sommer regelmäßig am 1. Samstag im Monat stattfinden.

Mi., 21. Dezember, 19.30 Uhr

Bad Schallerbach: Atrium, Promenade 2

20 Jahre SEI SO FREI – 200 Jahre

Stille Nacht, heilige Nacht

Mit: Florianer Sängerknaben und Saria Amillen Anderson, Tickets: 20 Euro
Bestellungen unter 0732/76 10-3463 oder seisofrei@dioezese-linz.at

Fr., 3. Februar 2017, 16 Uhr bis

Sa., 4. Februar 2017, 16 Uhr

Attnang-Puchheim: Bildungszentrum

Maximilianhaus, Gmundner Straße 1b

Männerseminar –

Hör auf deinen Körper

Referenten: Mag. Johannes Hessler, Sportwissenschaftler, Theologe, Mag. Wolfgang Bögl (Theol. Assistent der KMB)
Kosten: 150 Euro/125 Euro für KMB-Mitglieder (exkl. Nächtigung, inkl. Verpflegung)
Anmeldeschluss: Do., 12. Jänner 2017

Sa., 18. März 2017, von 10 bis 13 Uhr

Linz: Haus der Frau,

Volksgartenstraße 18

Vater-Kind-Kochkurs:

Kunterbunter Knödelspaß

Referentin: Waltraud Hofstadler, Seminarbäuerin
Kosten: 30 Euro für einen Erwachsenen mit einem Kind; Lebensmittelbeitrag ca. 10 Euro für einen Erwachsenen und ein Kind/4 Euro für das 2. Kind
Information und Anmeldung: 0732/66 70 26 oder hdf@dioezese-linz.at

Diözese Feldkirch

Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr

Dornbirn: Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Jeden ersten Mittwoch im

Monat, 12.15 Uhr

Dornbirn: Kapelle im Kaplan

Bonetti Haus

Mahlzeit Männer

Gemeinsam essen und über Gott und die Welt zum Reden kommen

Sa., 24. Dezember, 14 Uhr

Wallfahrtskirche Maria Bildstein

Weihnachtsgottesdienst für Väter in Trennungssituationen

Veranstalter: KMB, EFZ und Papa gibt Gas

Di., 27. Dezember, 19 Uhr

Pfarrkirche Maria Bildstein

Johanniswein-Segnung:

Zwischen den Jahren

Bitte zwei Flaschen Wein mitbringen!
Leitung: Peter Flatz und Pfr. Paul Burtscher
Info: peter.flatz@hotmail.com

Diözese St. Pölten

Do., 15. Dezember, 18 Uhr bis

Sa., 17. Dezember, 13 Uhr

Stift Göttweig: Exerzitienhaus St. Altmann

Besinnungs- und Begegnungstage für Männer

Thema: „Im Heute der Nachfolge leben“
Geistliche Leitung: Patres aus dem Stift Göttweig

Sa., 4. Februar 2017, 9 bis 16 Uhr

St. Pölten: Bildungshaus St. Hippolyt

Diözesaner Männertag

Thema: „Männerleben“

Referent: Georg Fraberger, Psychologe, Autor und Motivationsredner
Nachmittags: „Männer mag man eben 2.0“ – Eine kabarettistische Collage

Impulstag

Mi., 1. März 2017, 9 bis 16 Uhr

Zwettl: Bildungshaus

Thema: „Geld in dieser Welt“

Referenten: Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist und Dipl.-Ing. Tobias Plettenbacher

Sa., 4. März 2017, 9 bis 16 Uhr

Purgstall: Pfarrheim

Thema: „Geld in dieser Welt“

Referenten: Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist und Dipl.-Ing. Tobias Plettenbacher

Diözese Graz-Seckau

Sa., 7. Jänner 2017, 9 Uhr

St. Martin bei Graz: Schloss St. Martin

Zeitschritte-Tagung 2017

Das neue Selbstbewusstsein der Laien. Neue Aufgabenfelder für Laien.
Referent: Univ.-Prof. DDR. Anton Grabner-Haider, Graz

Impressum

Männermagazin y, 13. Jg., Heft 81, 6/2016 – **Inhaber (100 %)**: r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, Ypsilon, KAB DIGEST, <kj>eahl, kontakte, Durchblick, VOLLBUNT, kiref-Nachrichten, H2-Mix, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten – **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 – **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros – **Grafik**: Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at – **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro – Abo: 12 Euro/Jahr
Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

So., 26. März 2017, 8.30 Uhr

Fernitz-Mellach: Pfarrkirche und VAZ

Besinnungsvormittag in Fernitz

8.30 Uhr: Festgottesdienst Pfarrkirche
9.45 Uhr: Vortrag: Papst Franziskus und seine Kirche – Gelingt oder scheitert sein Anstoß zur Reform?
Referent: Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber, Linz

So., 23. April, 15 Uhr, Hollenegg

Politischer Emmausgang im Dekanat Deutschlandsberg

Ein erfülltes Leben – was ist das?

Erzdiözese Salzburg

Sa., 3. Dezember, 10 bis 16 Uhr

Seekirchen: Brunngut

Krippenbauen mit Papa

Väter mit Kindern ab 5 Jahren
Referent: Johannes Frauenlob
Beitrag: 60 Euro für Vater und Kind (inkl. Material und Verpflegung)
Anmeldung: Eltern-Kind-Zentrum Salzburg (ekiz@bildungskirche.at)

Sa., 17. Dezember

Elsbethen: Eltern-Kind-Zentrum Salzburg

Vätertreff für Väter mit Kindern von 0 bis 6 Jahren: Kekse backen

Referent: Johann Schindlauer
Keine Anmeldung erforderlich

Fr., 17. Februar bis So., 19. Februar 2017

Obertauern: Südwienner Hütte

Igluabenteuer mit Papa

Väter mit Kindern von 10 bis 17 Jahren
Begleitung: Andreas Oshowski (KMB-Diözesanreferent) und Robert Weilharter (Sozial- und Erlebnispädagoge)
Kosten: 215 Euro für Vater mit einem Kind, Anmeldung: kmb@ka.kirchen.net

Do., 23. Februar 2017, 16 Uhr

Salzburg: Stiegl-Brauwelt

Happy Hour mit Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn: Vereinbarkeit von politischer Öffentlichkeit und Privatleben

Fr., 24., 20 Uhr und Sa., 25. März, 9 bis 16 Uhr

Salzburg: Bildungshaus St. Virgil

Männertag der KMB Salzburg: „MÄNNER.ERFINDET.EUCH.NEU“

Mit Björn Süfke, Vortrag/Lesung am 24. März, Männertag am 25. März
Info und Anmeldung unter kmb@ka.kirchen.net

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Alfons Meindl
Mitteldorfgasse 6
6850 Dornbirn
Tel. 0676/83 24 08 176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
andreas.oshowski@ka.kirchen.net
kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



KMBÖ Afrika-Reise

Vom 17. bis 24. September 2016 fand die Sitzung des Exekutivkomitees von UNUM OMNES, I.C.C.M., in Nairobi, Kenia statt. Das Thema der Versammlung war „Die Barmherzigkeit Gottes für die ganze Schöpfung.“ Das Treffen wurde vom Verband der Katholischen Männer Kenias veranstaltet und fand im geistlichen Zentrum der kleinen Töchter von St. Joseph (Karen-Nairobi, Kenia) statt. Anwesend waren Teilnehmer aus Österreich, Äthiopien, Frankreich, Ghana, Irland, Litauen, Nigeria und der Ukraine sowie Vertreter aus Diözesen der katholischen Kirche von Kenia. Die Entscheidung, die Sitzung des Exekutivkomitees in Afrika zu halten, wurde im Jahr 2015 in Wien getroffen, wo zum ersten Mal in der Geschichte von UNUM OMNES ein Vertreter aus Afrika, Herr Eddie Prah aus Ghana, als Präsident gewählt wurde. In Vertretung der Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ) nahm DDr. Paul F. Röttig, Vizepräsident von UNUM OMNES und Vorstandsmitglied der KMBÖ, an der Sitzung des Exekutivkomitees teil.



Diözese St. Pölten Führungswechsel

Die KMB Rabenstein hat einen neuen Obmann: Herr Alois Kaiser erklärte sich bereit, diese Aufgabe für die nächsten zwei Jahre zu übernehmen. Der Obmannwechsel wurde notwendig, da Gregor Bernkopf, der bisherige Obmann der KMB Rabenstein, neue seelsorgliche Aufgaben im Pfarrverband Texingtal übertragen bekommen hat. Die KMBler werden Alois Kaiser in organisatorischen Dingen tatkräftig unterstützen. Die Pfarre Rabenstein dankt dem scheidenden Pfarr-obmann und wünscht dem neuen einen guten Start und viel Freude in seiner wichtigen Funktion!

Diözese Graz-Seckau KMB-Stammtisch

Die Männer der KMB im Pfarrverband St. Nikolai im Sausal und Heimschuh trafen sich in der Kirche Heimschuh, wo der traditionelle Stammtisch mit einem Gottesdienst eingeleitet wurde, den Pfarrer Mag. Krystian Puszka leitete. Im Anschluss führte Lokalmatador Alois Reich durch die Kirche, die dem heiligen Sigismund geweiht und seit 1948 Pfarrkirche ist. Der Stammtisch besuchte zum Ausklang eine Buschenschank, wo Diözesanobmann Ernest Theußl den Herren für ihren eifrigen Einsatz dankte und sie ermunterte, den Glauben hochzuhalten und in zeitgemäßen Formen zu leben. Gerade jetzt sei es wichtig, die neue Sprachlosigkeit in der Glaubensvermittlung zu überwinden und modernere, frische Statements zu finden und zu formulieren, so Theußl.



Die Männerrunde im Keller der Buschenschank

Romero-Preis 2016 geht an Tiroler Ärztin Maria Schiestl



Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl ist am 25. November mit dem Romero-Preis ausgezeichnet worden. Die Jubilarin nahm den Preis bei einem Festakt im ORF-Landesstudio Tirol aus den Händen des Innsbrucker Generaladministrators Monsignore Jakob Bürgler und des KMBÖ-Vorsitzenden DI Dr. Leopold Wimmer entgegen.



Foto: Cordero

(v. l. n. r.) Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Landesrätin Christine Baur, Innsbrucker Diözesanadministrator Jakob Bürgler, Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl, KMBÖ-Obmann DI Dr. Leopold Wimmer.

In Entasekera, einem abgelegenen Ort im knapp 300 Kilometer von Nairobi entfernten Loita-Hochland, leitet die 64-Jährige seit zwölf Jahren ein Gesundheits- und Bildungszentrum. „Maria Schiestl hilft den Armen und Schwachen in Kenia. Nachhaltige Projekte sind die besten Initiativen in der Entwicklungszusammenarbeit“, so Generaladministrator Bürgler, „Marias Haltung macht uns Mut.“ KMBÖ-Vorsitzender Wimmer sagte: „Der Romero-Preis ist in unserer Zeit ein bedeutendes Zeichen für Kooperation und Zusammenarbeit. Maria Schiestl ist für mich ein ganz beeindruckendes Beispiel, was ein Mensch mit konsequentem

und zielgerichtetem Einsatz erreichen kann.“

In seiner Laudatio ging Universitätsprofessor Hermann Kathrein auf die Ausdauer der Romero-Preisträgerin ein: „Maria Schiestl verfolgte ihr Ziel beharrlich. Sie verlor nie den Mut und die Hoffnung. Wir ehren eine Frau, die ihre Vorstellung eines besseren und gerechteren Lebens für die Bewohnerinnen und Bewohner in der Maasai-Region trotz Konfliktsituationen durchsetzte.“

„Vielen Dank für die Hilfe aus Österreich, ohne die Spenden aus meiner Heimat wäre der Bau des Gesundheitszentrums unmöglich gewesen. Vielen Dank auch an meine Familie für ihre langjährige Unterstützung. Diesen Preis nehme ich stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Entasekera entgegen. Der Romero-Preis ist eine große Ehre und zugleich Auftrag, meinen Einsatz für Menschenrechte zu verstärken“, so Schiestl in ihren Dankesworten. —

Stern der Hoffnung

ADVENTSAMMLUNG

SEI SO FREI
für eine gerechte Welt

www.seisofrei.at

Ausblick auf Heft 1/2017

Vätergeschichten

Männer erzählen von ihrer
Beziehung zu ihrem Vater.

Pfarrgemeinderats- wahl 2017

„Männer bringen sich ein!“

Weltblick

Bildungsprojekte in Guatemala

y 1/2017 erscheint Ende Jänner 2017